

BATTY UND DIE KATZEN

Die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf hat einen herben Verlust zu beklagen. Quasi über Nacht ist ein Familienmitglied jäh aus der häuslichen Gemeinschaft gerissen worden. Es handelt sich um das Meerschweinchen Emil, den treuen Weggefährten der Kinder Steve und Iris.

Eines Nachts wird Batty aus dem Schlaf geschreckt. Ein Röcheln gellt durch das Haus. Batty Zimmer-Kummer, seine Frau Marguerite, Großmutter Amelie Kummer-Keller sowie die Kinder Steve und Iris eilen hastig die Treppe hinunter zur Küche, wo das Meerschweinchen sein Lager hat. Doch es ist schon zu spät. Emil hat weißen Schaum vor dem Maul, er zuckt und krümmt sich, macht einige tollkühne Sätze, sackt dann in sich zusammen, gibt den letzten Seufzer von sich und schläft friedlich ein. Für immer.

Der sogleich herbeigeholte Veterinärarzt Dr. Hubert Huhn, ein sehr kompetenter, freundlicher und einfühlsamer Mensch, kann nur noch den Tod des Meerschweinchens feststellen. Nach eingehender Untersuchung des Kadavers diagnostiziert er, daß Emil zweifelsfrei an Rinderwahnsinn verstorben ist. Der Todesfall wirkt natürlich wie ein Schock auf die Familie Zimmer-Kummer, aber Batty tröstet sich und die Seinen damit, daß Emil immerhin stolze 33 Jahre alt war – ein für ein Meerschweinchen erstaunlich hohes Alter – und seine Zeit ohnehin längst gekommen war.

Einige Tage vergehen; im Hause Zimmer-Kummer herrscht Trauerstimmung, niemand spricht, und alle denken an Emil und die Abenteuer, die vielen Abenteuer, die man gemeinsam mit dem Meerschweinchen verlebte. Batty kann die ersten Nächte nicht richtig schlafen und wälzt sich im Halbtraum. Er träumt vom Meer und von tosenden Wellen, die sich in lauter Schweinchen verwandeln und Schaum vor dem Maul haben. Marguerite Zimmer-Kummer fragt sich, was jetzt wohl aus der neuen Meerschweinchenfüttermaschine mit Airbag und Servolenkung werden soll, die Emil anlässlich seines letzten Geburtstags geschenkt bekam. Vielleicht sollte man sie beim freitäglichen Flohmarkt von RTL Radio Lëtzebuerg gegen eine Standuhr eintauschen.

Großmutter Amelie Kummer-Keller erinnert sich an die glücklichen Momente, die die Familie Zimmer-Kummer in Emils Gesellschaft verlebt hat. Zum Beispiel an den Abend im Neuen Theater im April 1988, als sich das Meerschweinchen in seinem neugehäkelten Mäntelchen auf der Bühne verirrt hatte und beinahe vom Hauptdarsteller – einem reichlich über-

spannten Drachentöter – mit dem Säbel erstochen worden wäre.

Die Kinder Steve und Iris entsinnen sich, wie ihnen ihr Vater im Jahre 1982 in Josy Welters Tier- und Samenhandlung das damals 21jährige Meerschweinchen gekauft hatte, um sie über den Selbstmord des Hundes Jean-Paul hinwegzutösten.

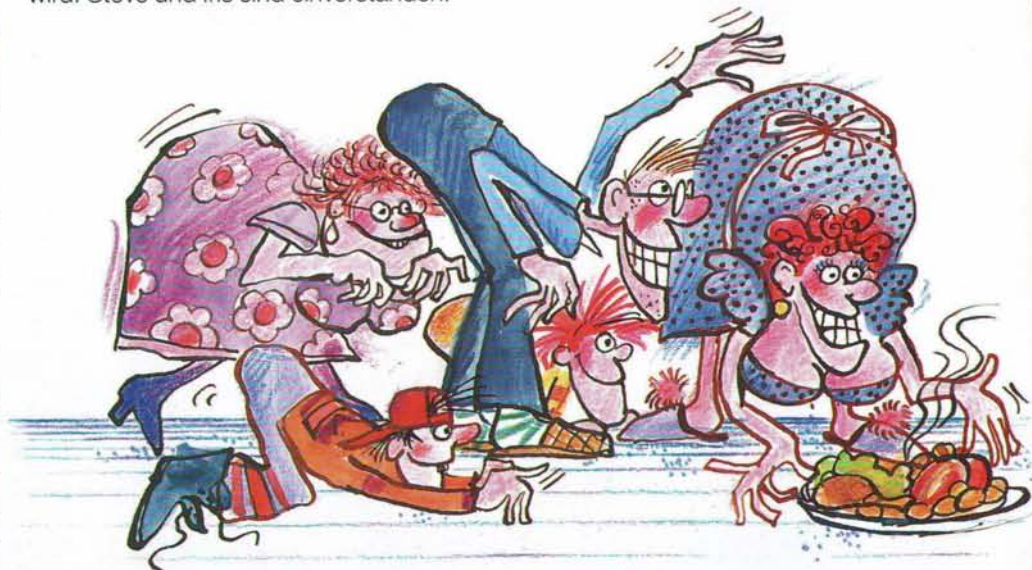
Ja, es sind schwere Momente, die die Familie Zimmer-Kummer nun mitmacht. Doch heilt die Zeit gottlob Wunden. Schon bald möchten die Kinder ein neues Haustier. Steve will eine Schildkröte, und Iris möchte eine Ratte. Marguerite und Großmutter Amelie legen sich quer. „Wenn du es zuläßt, daß eine Ratte in mein Haus kommt, lasse ich mich scheiden“, droht Marguerite. Batty denkt nach und sieht in der Rubrik „Tiermarkt“ nach. Da gibt es allerhand Getier und Gerümpel: Pudel, Dackel, Cocker, Terrierwelpen, Rottweilmischlinge, einen Hahn für einen Bauernhof, junge Blaustirn-Amazonen, Dalmatiner-Welpen, Kaninchen, Schlachtpferde, legereife „Pellen“, weiße und braune Masthähnchen, Perl- und Truthühner, Gänse, Enten und Kücken, Berner Sennen, New-Foundlander, Boxer, Kutschenpferde, Vögel, Käfige, Volieren, Teichfische und Seerosen, einen Wallach sowie kleine Perserkatzen.

„Wie wär's mit einer Katze?“, fragt Batty zaghaft und wundert sich über die Begeisterung, die ihm sogleich zuteil wird. Steve und Iris sind einverstanden.

Das ist die Idee! Batty sucht sich Telefonnummer und Adresse des Tierzüchters und fährt mit den Kindern hin. Der Tierzüchter ist eine Tierzüchterin aus Lamadelaine, eine gute alte Bekannte übrigens. Es handelt sich um die stets zuvorkommende und immer gutgelaunte Witwe Victorine Houdremont-Scharpantgen, weiland Betreiberin eines Gewürzkrämerladens in Luxemburg-Neudorf, wo man, von der Petersilie über Dosenschinken und Kochkäse bis hin zu Schiefertafel und Schulheften für die Kinder, alles bekommen konnte, was das Herz begehrt. Unsere Leser erinnern sich, daß Frau Houdremont-Scharpantgen ihren Kolonialwarenhandel im Jahre 1983 hatte aufgeben müssen, weil die meisten Einwohner plötzlich ihre Samstag-Einkäufe fernab, auf der grünen Wiese, tätigten.

Wie auch immer, die inzwischen 87jährige Victorine Houdremont-Scharpantgen hat sich also in Lamadelaine, in ihrem kleinen Häuschen, das sie sich von ihrem Ersparten geleistet hat, zur Ruhe gesetzt und widmet sich nun ganz der Zucht von Perserkatzen, und das in den verschiedensten Farbvarietäten, vom Perser Schwarz, über den Perser Self Cocolate und den Perser Weiß mit verschiedenfarbigen Augen, bis hin zum Perser Blau und zum Perser Silver Tabby. Victorine Houdremont-Scharpantgen trennt sich nur ungern von ihrem Nachwuchs und ist deshalb froh, daß sich mit der Familie Zimmer-Kummer eine Adoptivfamilie gefunden hat, die ihr gut bekannt ist.

Steve und Iris entscheiden sich gleich für zwei dreimonatige Kater, einen schwarzen und einen blauen Perser, die auf die Namen Willibrord und Bonifatius hören und natürlich über einen international anerkannten FIFE-Stammbaum verfügen. Sie sind entwurmt worden, und sie sind gegen Katzenschnupfen, gegen Leukose und natürlich auch gegen den Rinderwahnsinn geimpft. Die Eltern von Willibrord und Bonifatius sind beides mehrfach auf Ausstellungen preisgekürnte Champions, und so kann auch



Batty nicht widerstehen und kauft gleich die beiden drolligen Exemplare, denn soviel weiß auch er: Im Gegensatz zum Meerschweinchen Emil, das ein Einzelgänger und Sonderling war, mögen Katzen die Gesellschaft von Wurfgeschwistern. Besonders wenn niemand zu Hause ist, ist es immer gut, wenn die Hauskatze einen Spielgefährten hat.

Zu Hause angekommen, wo der Neuerwerb auf begeisterte Zustimmung bei Großmutter Amelie und bei Marguerite stößt, wird sich Batty sogleich bewußt, daß er sein Heim wohl meerschweinchen-, jedoch nicht katzengerecht ausgestattet hat. Jede Menge von Katzen-Zubehör und Utensilien gehören dazu, und im Zoohandel kann sich Batty überzeugen, daß sich die Kosten für die Haltung von Langhaar-Rassekatzen längst nicht auf den Anschaffungspreis beschränken. Also kauft er einen Transportbehälter aus Korbgeflecht, der den Kätzchen zu Hause als Schlafplatz dienen soll und gleichzeitig zu Reisezwecken benutzt werden kann. Darüber hinaus erwirbt Batty ein Katzenhäuschen aus Plüsch, eine sophistikierte Katzentoilette, geruchsbindende Katzenstreu, Futtergefäße sowie einen riesigen Kratz- und Kletterbaum, den er im Baukastensystem zusammensetzt und mit einem Winkeleisen an der Decke und am Fußboden befestigt.

Die Katzenzüchterin Victorine Houdremont-Scharpantgen hat Batty und den Kindern eingebleut, Willibrord und Bonifatius beileibe nicht mit Dosenfutter zu ernähren. Dosenfutter, so sagt sie, wird von der Tiernahrungsindustrie fast ausschließlich aus Tierkadavern oder aus Fleisch hergestellt, das hohe Hormonwerte aufweist, also Überreste, die der Mensch aus Gesundheitsgründen selbst nicht essen würde. „Tiere, die mit Dosenfutter aus der Industrie ernährt werden, leiden nach einigen Jahren an Leberkrebs, also verfüttern Sie an die Katzen nur das, was Sie auch selber essen.“ Marguerite Zimmer-Kummer bleibt nichts anderes übrig, als Willibrord und Bonifatius viermal täglich ein Menü zuzubereiten. Mal gibt es Hühnerfleisch mit Reis und Gemüse, mal gibt es gekochten Fisch, den Marguerite mit Babynahrung mischt, und ausnahmsweise gibt's auch Thunfisch aus der Dose. Auch rohes Rinderhack, Milz und Leber fressen die beiden Raubtiere gerne. Schweinefleisch bietet Marguerite den beiden Katzen nur gekocht an, um eine Übertragung der lebensgefährlichen Ajeszkyschen Krankheit zu verhindern. Man ist ja nicht von gestern.

Willibrord ist wild auf Quark, während Bonifatius eher Schmelzkäse bevorzugt. Sie mögen auch Kartoffelbrei, Nudelreste, rohes Eigelb oder Haferflocken-Milchbrei. Kurzum, Marguerite füttert die Katzen anhand eines komplizierten Speiseplans mit wissenschaftlich berechneten Werten für Nährstoff- und Vitaminbedarf, fügt einmal pro Tag einen Teelöffel Hefeflocken über die selbstbereitete Nahrung, was für glänzendes Fell sorgt. Außerdem bekommen Willibrord und Bonifatius eine homöopathische Medizin verabreicht, damit sie sich keine Erkältung zuziehen.

Neben den Futternäpfen steht ein Kästchen mit eingesättem Gras, das die Katzen fressen, um sich von den bei der Fellpflege verschluckten Haaren zu befreien. Das Resultat ist, daß Willibrord und Bonifatius mehrmals wöchentlich auf den Fußboden in der Küche oder auf den Teppichboden im Wohnzimmer kotzen und an Durchfall leiden, weil sie lieber Milch als Wasser trinken.

Hinzu kommt, daß die beiden Viecher täglich gekämmt werden müssen, ansonsten ihre feine Unterwolle verfilzt. Besonders Willibrord führt ein furchtbares Gezeter auf, wenn er mit dem feinen Metallkamm am Bauch gekämmt und von Haarknoten befreit wird. Er kratzt und faucht jedesmal, wenn die Pflegestunde naht. Bonifatius seinerseits gibt sich gelassen und schnurrt sogar, wenn er gebürstet und gepudert wird. Selbst ein Bad mit Babyshampoo läßt er sich gefallen. Das Fönen freilich stößt auf seinen lauten und vernehmlichen Protest.

Die Augen- und Ohrenpflege ist bei Perserkatzen ebenfalls eine Plage. Da Willibrords und Bonifatius' Tränenkanäle eine Verengung aufweisen, müssen die Tränen mehrmals täglich mit einem Wattebausch getrocknet werden, der mit Borwasser getränkt wird. Außerdem gibt Batty den beiden Katzen Augentropfen und nimmt eine regelmäßige Ohrkontrolle mit dem Wattestäbchen vor.

Natürlich haben die Zimmer-Kummers mit ihren beiden neuen Haustieren viel Spaß, besonders wenn sie herumtollen, sich balgen, an der Tapete und den Gardinen kratzen, ihre Notdurft in den Bottichen der Zimmerpflanzen verrichten oder im Ehebett schlafen, statt in ihrem Korb.

Dennoch denkt Batty mit Wehmut an das Meerschweinchen Emil zurück. Das war doch ein viel anspruchsloseres Haustier, und es mußte nicht gekämmt und gebadet werden. Kein Wunder, daß Batty nachts mitunter von Meerkatzen träumt.

Jacques Drescher

